

# KAMMERCHOR ROSENHEIM

## ANTONIO CALDARA STABAT MATER

MOTETTEN VON  
WILLIAM BYRD (AVE VERUM), CLAUDIO MONTEVERDI ADORAMUS TE),  
HEINRICH SCHÜTZ (AUS DER TIEFE), JOHANN KUHNAU (TRISTIS EST ANIMA  
MEA),  
JOHANNES BRAHMS (SCHAFTE IN MIT GOTT), HEINRICH KAMINSKI (AUS  
DER TIEFE)

KNUT NYSTEDT  
DIE SIEBEN WORTE JESU AM KREUZ

SONNTAG, 18.3.2018  
17 UHR  
ST. NIKOLAUS-KIRCHE ROSENHEIM

Ursula Preißler, Sopran  
Luitgard Hamberger, Alt  
Richard Eschlbeck, Tenor  
Martin Hörberg, Bass

1. Violine: Marita Hörberg, Christa Hörberg  
2. Violine: Kerstin Selmayr, Doris Binder  
Violoncello.: Cornelia Rohr  
Kontrabass: Thomas Laar  
Positiv: Andreas Schuch

Posaunen: Wolfgang Diem, Oswald Mayr

## Passionsmusik am Passionssonntag

Das „Stabat Mater“ gibt es nicht nur von Pergolesi, sondern auch von ungezählten anderen Komponisten.

Darauf wies nachdrücklich Konrad Heimbeck mit seinem Kammerchor Rosenheim am Passionssonntag in der Rosenheimer Nikolauskirche hin. „Sein“ Stabat Mater war das von Antonio Caldara (1670 bis 1736): Wenn man die Konzerte des Rosenheimer Kammerchors besucht, bekommt man immer herausragende Fundstücke aus der riesigen Chorliteratur geboten.

Doch hin zum „Stabat Mater“, einer der ergreifendsten Texte zur Passion, führten erst weitere Chorwerke: Noch etwas zag fragend und ohne dezidierte Dissonanz klang die Motette „Aus der Tiefe rufe ich, Herr“ von Heinrich Schütz (1585 bis 1672), dafür schwebte die Motette „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ von Johannes Brahms (1833 bis 1897) zartselig mit wonnig-satten Septimakkorden durch die gotische Kirche und der Psalm 130 von Heinrich Kaminski (18886 bis 1946) rief herb-süß und mit flehentlichen „Herr!“-Bitten aus der Tiefe. Mit reichhaltig-schmerzreicher Chromatik floss die Motette „Tristis est anima“ von Johann Kuhnau (1660 bis 1722) dahin, dem Thomaskantor unmittelbar vor Bach.

Wesentlich gewichtiger waren „Die Sieben Worte Jesu am Kreuz“ von Knut Nystedt (1915 bis 1643): Hier zeigten die Sänger mehr Entschiedenheit: Drängend-eindringlich gestalteten sie Christi Anfangsworte, die sich oft dissonant hinaufschrauben oder angstvoll-verzweifelt rufen, und hervorragend malten sie musikalisch den mystischen Schimmer nach, mit dem Knut Nystedt diese Christusworte umgibt. Majestätisch volltönend und mit Posaunen verstärkt war dann „Adoramus te“ von Claudio Monteverdi (1567 bis 1643).

Vollendeten Nachdruck und Klagewucht zeigte der Chor dann im „Stabat Mater“, das insgesamt von immer ruhiger Gangart ist. Es wechselt stets zwischen Chorpässagen und Solo-Arien, wird am Ende, wenn es ums persönliche Sterben geht, ganz innig betend und schreitet mit einer Fuge in die Paradieses-Glorie.

Das bewährte Solistenquartett war schön ausgewogen: Ursula Preißler, Luitgard Hamberger, Richard Eschlbeck und Martin Hörberg. Mittels der begleitenden Posaunen kühl-schimmernd klang die Tenor-Arie („Tui nati vulnerati“), Richard Eschlbeck gab sich ganz der geradezu sordinierten Schönheit hin, Ursula Preißler sang ihre Tränen-Arie („Quis est homo, qui non fleret“) genauso bewegend wie Luitgard Hamberger ausdrucksstark ihre Alt-Arie („Fac, ut portem“). Das kleine Barockorchester begleitete tadellos.

Mit langem und herzlichem Beifall bedankte sich die große Zuhörerschaft für diese Passionsmusik am Passionssonntag

Rainer W. Janka